



# Ungarisches Blatt.

Dinstag den 27. October.

## Ein armer Comödiant.

Genrebild von Franz Wallner.

(Schluß.)

Der Enthusiasmus der Anwesenden ruft die Künstler unter Beifallsdonner hervor. Niemand ahnt, daß sich hier Schein und Wahrheit auf die grauenvollste Weise vermählt hatten. Unter dem Sturm der Anerkennung war der unglückliche Intrigant in Wirklichkeit im strengsten Sinne des Wortes in seinem Verufe gestorben; der arme Frenß hatte ihm die Degenspitze durch die Nase gestoßen und das Gehirn verletzt; — was das Publikum für vollendete Kunstleistung hin nahm, war in der That der qualvolle Todeskampf des Verschwindenden.

Von dem furchtbaren Schreck, der bei der Nachricht des wahren Vorganges Alle durchzuckte, kann sich Niemand einen Begriff machen. Der Getödtete war seit Kurzem Witwer geworden, und der einzige Ernährer von fünf Kindern, von denen das älteste 8 Jahre und das kleinste 7 Monate zählte. —

Ein rührendes Jammerbild, stand der arme Frenß an der Leiche seines Kameraden, heiße Thränen rollten über die geschminkten Wangen herab, und die zitternden Lippen wiederholten nur unaufhörlich die Worte: „Es ist nicht möglich! Es kann nicht seyn!“

Natürlich konnte die Vorstellung nicht zu Ende gespielt werden und auch die folgenden mußten unterbleiben, denn der gewalthabende Stadthauptmann war so grausam, der Truppe das fernere Auftreten in Stein am Anger zu untersagen und so die ganze Gesellschaft für die schwer gestrafte Unvorsichtigkeit des einen Mitgliedes büßen zu lassen. Mit schwerer Mühe erwirkte man noch die Erlaubniß zu einer Benefice-Vorstellung für die schutzlosen Waisen des getödteten Schauspielers, nach welcher sich die armen Jünger des Theaters in alle Winde zerstreuten. —

Sechs Monate sind vergangen. Wir finden den unglücklichen Frenß in dem kleinen ungarischen Badeorte Trentschin. In seinem sonst so stillen Stübchen sieht es gar bunt und seltsam aus. In wildem Tumulte lärmen einige Knaben, von denen der älteste ein schreiendes Wickelkind zu besänftigen sucht, während Frenß sich so emsig mit Rollen-

schreiben beschäftigt, daß ihm der Schweiß über das bleiche, abgehärmte Antlitz herab läuft. Er hat alle fünf Sprößlinge seines Oxfers an Kindesstatt angenommen — er, der wandernde Comödiant, arm und talentlos, hatte die schwere Sorge der Erhaltung derjenigen übernommen, denen er ohne sein Verschulden den Vater geraubt. Von Ort zu Ort schleppte er die freiwillig übernommene Last, mit der angestrengtesten Mühe übernahm er mit hastiger Eierde jeden Nebenerwerb, Tag und Nacht sich abhängigend und quälend, um den Bedarf für diese herbeizuschaffen. Mit engelgleicher Geduld ertrug er alle Launen der ungezogenen Knaben, der Aufforderung zur Bestrafung derselben immer nur die mit einem tiefen Seufzer begleiteten Worte entgegen setzend: „Lasset die Kinder gewähren, die ich um den Vater gebracht.“ — Nach jahrelanger Wanderung nahm ihn, wie ich später erfuhr, der mitleidige Director Frisch in Jassy auf und gab ihm, da er ihn als Schauspieler nicht beschäftigen konnte, eine Anstellung als Inspicient. Später habe ich nie etwas von ihm gehört, da mich mein Berufsweg dem Norden zuführte; allein unter den vielen achtungswerthen Kunstgenossen, mit denen ich auf meinen Kreuz- und Querzügen zusammentraf, ist mir der arme Frenß doch der achtungs- und bedauernswertheste geblieben, und ich kenne kein Märtyrerkthum, welches ich mit dem seinen vergleichen könnte. Noch immer sehe ich den armen Selbstquäler am Schreibtische sitzen, die durchwachte Nacht steht leserlich auf seinem abgesspannten Antlitz, in den gerötheten Augenlidern; die grauschwarzen Haare hängen glatt an den feuchten Wangen herab: die zitternde Hand fliegt mit rascher Eile über das Papier und hält nur von Zeit zu Zeit inne, um ein Glas Wasser an die trockenen Lippen zu führen. In einem kleinen Stengelglase hat er Tinte vor sich stehen. Jetzt ist ein vollgeschriebener Bogen zur Seite gelegt, da stößt einer der johlenden Knaben mit einem raschen Ruck an den Tisch — das Tintenfaß fällt um, und der Inhalt verdirbt die Frucht stundenlangen Fleißes. Frenß, der schon vorher mit scheuer Stimme die Kinder um Ruhe gebeten, fährt erschrocken in die Höhe, doch nur eine Secunde lang dauerte die Erregung, leise bewegen sich die bleichen Lippen zu einigen unverständlichen Worten und geduldig beginnt er das saure Tagewerk wieder von Neuem.

Ich war einst so glücklich, durch die Mitwirkung in einem für ihn veranstalteten Benefice in einem kleinen ungarischen Städtchen, dem Armen einen kleinen Vortheil zukommen zu lassen; ein sehr berühmter Schauspieler, der damals in Preßburg gastirte, und dem ich die eben erzählte Geschichte mittheilte, um ihn zur künstlerischen Unterstützung bei dieser Vorstellung zu bewegen, schlug mir diese Bitte rund ab. Ich würde den Namen des Herzlosen hier öffentlich nennen, wenn ich ihm nicht zu seinem Glücke selbst feindlich gegenüber stände. Ließt er diese Zeilen — und er wird sie gewiß lesen — so möge er sich im Stillen schämen, daß er zu jener Zeit in seiner glänzenden Stellung die Pflicht der Menschlichkeit so sehr außer Augen gesetzt und jeder Billigkeit Hohn gesprochen habe.

Sollte aber einer meiner Collegen von dem armen Freuz mir oder der Redaction dieser Blätter irgend eine Nachricht geben können, so möge er es ungesäumt thun; es würde mich innig freuen, bei der Menge meiner jetzigen Bekanntschaften durch vereinte Kräfte dem Unglücklichen eine dauernde Hilfe zukommen zu lassen, wenn er anders irdische Hilfe noch benöthigen sollte. Die leise Hoffnung, auf diesem Wege in Erfahrung zu bringen, ob der redliche Freuz noch am Leben sey, hat diese Zeilen hervorgerufen; möge um des Zweckes willen ihr Daseyn freundlich entschuldigt werden! —

## Historischer Brummbär.

(Aus den Sonntagsblättern.)

Im Jahre 1809 war in Schönbrunn im großen Schloßhofs fast täglich Parade. War diese vorüber, so pflegte Napoleon diejenigen Soldaten zu empfangen, welche etwas vorzubringen hatten, und zwar gewöhnlich in diesem Hofe selbst, wo sie am Fuße der Haupttreppe auf diesen Augenblick harrten.

Eines Tages tritt mit einem gewissen barschen Wesen ein Grenadier der alten Garde auf den Kaiser zu. Der Mann war über die Gebühr groß, dabei aber robust und voll Ebenmaß: über sein ganzes verwittertes Gesicht lief der Quere nach eine derbe Schmarre. Er war noch einer von der Consulargarde her, war mit in Aegypten und Italien und hatte das Kreuz.

„Ah, mein tapferer Freund, was hast Du?“ redete ihn der Kaiser an, indem er ihm auf die Schulter klopfte.

„Sire,“ antwortete der Gardist, „ein großes Unglück ist mir begegnet.“

„Ein sogenanntes Unrecht, nicht wahr? Und Du suchst Genugthuung?“

„Das ist es diesmal nicht, Sire. Aber meiner alten Mutter ist ihre Hütte abgebrannt. Sie hat nichts mehr, als die Augen, es zu beweinen.“

„Ah so! Sie soll auf mich zählen. Ich werde an den Kriegsminister schreiben. Bist Du damit zufrieden?“

„Nein, Sire — nein!“

„Donner, Du bist schwierig. Was willst Du denn, daß ich thue? Eine Anweisung an den Zahlmeister der Garde?“

„Das ist es durchaus nicht. Es ist nicht der Fall, daß ich Ihre Unterschrift unleserlich finde, Sire; aber die Zeit, welche der Schatzmeister und seine ganze Kanzlei brauchen, das Ding einzuregistriren, zu stämpeln, zu bekräftigen! Unterdeß geht mein Mütterchen darauf. Ich bin da, Sire, Geld von Eurer Hand in die meine zu erhalten. Damit Ihr aber nicht glaubt, ich wolle Euch aufziehen, wie es die Federhüte und goldgestickten Stiefel thun, so ist hier das Büchelchen meiner Decoration, und die Anleihe wird Euch theilweise abbezahlt.“

„Behalte Dein Büchelchen, Alter; bei vieljährigen Bekanntschaften, wie die unstrige, bedarf es dessen nicht; das Wort allein ist hinreichend. Da, hier ist eine Rolle für das Mütterchen: Du wirst mir das Capital zurückzahlen, wenn Du Oberst geworden bist.“

Die Rolle enthielt 1000 Francs.

Der Grenadier war in hohem Grade betroffen. Er sträubte sich lange und ernst; endlich aber mußte er nachgeben. „Gut,“ sagte er, „es sey; ich nehme die Rolle, aber nur unter der Bedingung, daß Euch die Sache nicht genire, Sire?“

„Allons, nimm!“ sagte der Kaiser etwas ungeduldig.

„Dank, Dank! Sire,“ entgegnete der Soldat, „aber Ihr werdet so gut seyn, meinem Obersten zu sagen, daß er mich von nun an Corporal nenne. Nicht aus Ehrgeiz, Donner, ich sage es Euch; sondern nur aus dem Grunde, daß der Zeitpunkt der Rückzahlung etwas beschleunigt werde.“

Tags darauf erhielt der Soldat die Abzeichen des Corporals.

Dieser Mann hieß Alboise. Wegen seiner Unmundenheit, Verbheit und seines brummbärischen Wesens war er bei der ganzen Armee bekannt; er hieß allenthalben nur „der Murrkopf.“ Niemand wagte es, dem Kaiser solche Dinge zu sagen, wie er. Doch war er der Allertapfersten Einer, und sonst ein Mann von Geist und pizanten Antworten.

Hier ein Paar Proben.

In der Nacht vor der Schlacht von Austerlitz durchzog Napoleon das Lager, um zu sehen, welchen Eindruck seine Proclamation bei den Truppen hervorgebracht habe. Alboise murmelte ihm von der Seite zu, doch deutlich genug: „Ah, Du verlangst Ruhm. Gut, sey nur ruhig; morgen früh wirst Du zugedeckt werden mit diesem Ruhm. Nur ein wenig Geduld, Du wirst schön zugedeckt werden.“

Eines Tages, als Napoleon mit dem Kaiser Alexander ausging, bemerkte letzterer den Gardisten mit seiner furchtbaren Schramme. „Was halten Sie, mein Bruder,“ fragte Napoleon, „von Soldaten, die solche Wunden überleben?“ Alexander sagte hierauf: „Und Sie, mein

Bruder, was denken Sie von Soldaten, die solche Wunden schlagen?“ Alboise präsentirend, murrte vernehmlich vor sich hin: „Sie sind todt, Diese!“ Erhaben genug!

### Eva's Tod.

Herr Combes erzählt in seiner Reise durch Rubien, welche in der „Presse“ veröffentlicht wird, folgende Tradition, bezüglich der Mutter des menschlichen Geschlechtes:

„Man sagt, daß die Ruhestätte unserer gemeinschaftlichen Mutter Eva zu Gedda sey. Das Grab befindet sich in der Mitte des muselmanischen Friedhofes, der am Ausgange der Stadt gelegen und von einer Mauer umgeben ist. Ihr Kopf ist gegen Süden, und ihre Füße sind gegen Norden gerichtet. Die Körperlänge Eva's soll 40 Cubiti (aströmisches Längenmaß) betragen. Das Monument ist ganz mit arabischen Inschriften belegt. Jeden Freitag drängen sich arabische Frauen um diese Ruhestätte und opfern Speisen, Oehl, Wachs, ja sogar Geld. Die arabische Tradition begnügt sich nicht, die Begräbnisstätte dieser Urmutter zu zeigen, sondern sie geht noch weiter und gibt die nähern Details ihres Lebens und die Ursachen ihres Todes.“

„Vor dem Ende ihrer irdischen Laufbahn (sagen die Schriftgelehrten Gedda's), duldete Euan (Eva) viel Gram. Als sie sich von ihrem Manne und Kindern verachtet sah, verließ sie, vom Schmerze tief ergriffen, ihre undankbare Familie und lebte herumirrend, ganz allein auf der öden Erde.“

„Lange Zeit später bereuete Adam seinen begangenen Fehler und sehnte sich nach seinem Weibe, das er auch in der Gegend von Mekka zufällig wieder fand. Eva, hochbeglückt über die Neue und das Wiedersehen Adam's, starb vor Freude und Entzücken in seinen Armen. Dieser beerdigte sie selbst an eben der Stelle, wo sie sich noch heut zu Tage befindet. Eva's Tod trieb Adam zur Verzweiflung, um so mehr, als er sich die Ursache davon gewesen zu seyn zum bittersten Vorwurf machte; er irrte durch Arabien, erreichte zu Land das Ufer des persischen Meeres und schiffte sich nach Ceylon ein, wo er, als er im Begriffe stand, auszufahren, starb. Er wurde auf dieser Insel begraben, doch vermag man nicht anzugeben, durch wen.“

### Des Dichters Ende.

Moderne Ballade von Clemens Franz Stir.

Herr Glodwig war ein junger Mann,  
Man sah 's auf einen Blick ihm an!  
Herr Glodwig war ein großer Mann,  
Das aber sah ihm — Keiner an! —  
Herr Glodwig war bloß ein — Student.  
Erzählt uns jeder, der ihn kennt; —  
Daß er ein Dichter voll Talent,  
Heißt 's auch, weil er sich selbst so nennt! —  
Herr Glodwig that für seine Zeit  
Sehr viel! — sagt Jeder ungeschert;  
Sehn Dramen hat er zubereit,  
Und wer sie las, der hat 's bereut! —  
Herr Glodwig hat die Sprachlehr' ganz  
Frisch hergestellt auf neuen Stanz,  
Er haßt den alten Firtelanz,  
Und wartet auf — den Vorbereanz! —

Doch weil ihm ward der Lorber nicht,  
Sang mit der Welt er zu Gericht.  
Und hielt ihr zürnend vor's Gesicht: —  
Verwehte Blätter — voll Gewicht!  
„Drei Jahre!“ — ruft er wuthentbrant —  
„Drei Jahre sind 's, daß ich verkannt  
Als Dichter leb' im Vaterland;  
Und schrieb ja doch — schon allerhand!“ —  
Und lebensmüde, wie er ist,  
Sein Vaterland er schnell vergißt,  
Und unbeweiht und unvermilt  
Lebt er — so heißt 's — seit Mondenfrist —  
O Himmel! — weh' ein Schauer! —  
Im fremden Land als — Theebauer! —  
So endet die Ballade,  
D Schade! — Jammerschade! —

(Gegenwart.)

### Feuilleton.

(Explos. Baumwolle.) Ueber seine letzten Versuche und die Folgen dieser Erfindung schreibt Dr. Otto Nachstehendes: „Nachdem 40 Schuß aus einem Zerzerol gethan waren, bemerkte man nicht einen Anflug von Schmutz; auch ist nach dem Schuß kein Geruch oder Rauch wahrzunehmen; wie wichtig für den Land- oder Seekrieg, für das Sprengen von Minen, von Erzen in den Gruben. Beim Festungsbau braucht man fortan nicht mehr Bedacht zu nehmen auf Abzug des Rauchs, und keine Rauchwolke verräth eine Batterie, man wird todt geschossen werden, ohne zu sehen, woher die Kugeln gekommen. Aber was werden die Schlachtenmaler anfangen, wenn ihnen nicht mehr der romantische Rauch zu Gebote steht, hinter dem sich die Phantasie so viel denken kann. Auch das Theater wird seine Vortheile haben, Sänger und Sängerinnen werden nicht mehr vom Pulverdampf belästigt, und eine Stimme kann unter solchen günstigen Verhältnissen um fünf Jahre länger aushalten.“

(Die Sliner Gränzer.) Als Napoleon in der Schlacht bei Austerlitz Herr des Kampfplatzes geworden war und nach dem Rückzuge der Russen ein Häuflein Feinde ihren Posten trotzig behaupteten und keine Miene zur Flucht machten, rief er unwillig aus: „Was ist das für ein Häuflein Verwegener?“ — „Es sind Croaten,“ sagte Einer aus seiner Umgebung. Als er diese durch seinen Adjutanten zur Streckung der Waffen auffordern ließ, erhielt er zur Antwort: „Neben schreckt man so, aber nicht Croaten.“ Darauf wurde das Bataillon — es waren Sliner Gränzer — attackirt. Aber die Kühnen, ein Quarree, nahmen den verwunderten Commandanten, Major Jankowich, auf Bajonette gelegt, in die Mitte, zogen sich fechtend nach Austerlitz zurück und entgingen so mit dem Verluste von bloß 23 Mann der Gefangenschaft. Napoleon erinnerte sich bei der Besichtigung Istriens dieser That und zeichnete die croatischen Gränzer sehr aus.

(Todesfall bei einer Leichenseierlichkeit.) Im Laufe vorigen Monats starb zu Gospich der Herr General und Brigadier in Croation, Carl Bossard. Zur Leichenseierlichkeit waren zwei Bataillons des Viccaner-Gränz-Regiments ausgerückt. Herr Oberstlieutenant, Marcus Seritch, commandirte das erste Bataillon. Eben hatte er das Commandowort: „Präsentirt!“ ausgerufen, als er den Degen sinken ließ und Miene machte, vom Pferde zu fallen. Man sprang hinzu, doch man fand ihn — schon entseelt. Ein Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende. — Herr Hauptmann Mestrovich bestieg sogleich dasselbe Pferd und commandirte: „Schultert!“ Diese Scene brachte den seltsamsten Eindruck hervor; auf der einen Seite trug man die Leiche des Generals hinaus, und auf der andern die des Oberstlieutenants vom Paradeplatz ins Quartier. Merkwür-

dig bleibt es immer, daß der würdige Herr Oberstlieutenant ein Commandowort, welches eine militärische Ehrenbezeugung anordnet, als sein letztes über die Lippen brachte. Ein rassistendes Wort hat wohl ein ehrenvoller Krieger in seiner Sterbestunde noch nicht ausgesprochen.

**(Reisen von Wien nach London.)** Vom 15. October angefangen, kann man von Wien nach London und New-York ununterbrochen mittelst Dampf reisen. Es wurde nämlich an diesem Tage die Eisenbahn von Berlin bis Hamburg eröffnet. Von Wien nach Prag geht's mittelst Dampfwagen, von Prag nach Dresden auf der Moldau und Elbe mittelst Dampfschiff, von Dresden über Magdeburg und Berlin bis Hamburg wieder mittelst Dampfwagen, von Hamburg bis London oder New-York wieder mittelst Dampfschiff.

**(Ein Spigbubenstreich.)** Am 17. September merkte ein Mann in Paris, als er vor dem Theater der Gaité spazierte, eine Hand in seiner Tasche. Seine Uhr war bereits verschwunden, aber er hatte auch den Dieb beim Kragen. „Machen Sie mich nicht unglücklich,“ zischelte der Dieb, „hier ist Ihre Uhr!“ Wirklich ließ der Bestohlene den Dieb fahren und nahm die Uhr. Zu großer Verwunderung aber sah er an der nächsten Laterne, daß er statt einer silbernen eine goldene erhalten hatte. Bevor er der Polizei von dem Vorfalle Anzeige machen wollte, ging er zu einem Bijouteriehändler, um ihn wegen des Werthes der Uhr zu fragen. „Sie ist von Tombak,“ sagte der Händler, „und wird einen Thaler werth seyn.“

### Papierkorb des Amüfanten.

Ein junger Mensch wollte sich malen lassen. „Wie wünschen Sie dargestellt zu werden?“ fragte der Maler. Die Antwort war: „Mit einem Buche in der Hand, laut lesend.“ (!)

Bei der gegenwärtigen Reise des Königs von Preußen in Schlesien kam der Bürgermeister eines kleinen Städtchens, der ihn mit einer Anrede begrüßen sollte, so außer Fassung, daß er ihn „Herr Generallieutenant“ titulierte. — „Ich war nur General,“ fiel ihm der Monarch in's Wort, „und dann bin ich König geworden.“

Die explodirende Baumwolle macht viel Lärm in der Welt. Manchem Ehegatten dürfte nichts erwünschter seyn, als seine theuere Hälfte in explodirende Baumwolle vom Kopfe bis zum Fuße kleiden zu dürfen. Bald wird man lesen oder hören: „Ein verliebter Strumpf hat sich mit einem Strumpf seiner Geliebten erschossen,“ oder: „er steckte sich ein Stückchen explodirende Baumwolle in die Ohren, und bald darnach war er taub für ewige Zeiten.“

### Correspondenz.

Wöttling 19. October 1846.

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgara frango.

Gestern wurde bei uns ein sehr erbedendes Fest, nämlich das Dankfest des gänzlich vollbrachten Glockenaufzuges gefeiert. — Dem Feuerifer, der rastlosen Thätigkeit und der eisernen Ausdauer des Herrn Dekants und Pfarrers, Vincenz Bouk, ist es gelungen, die Herstellung eines schon lange gewünschten neuen, vollkommen harmonischen, herz- und geisterhebenden Geläutes zu verwirklichen, dessen Gleichen weit und breit weder zu suchen, noch zu finden ist. — Es sind an die Stelle zwei früherer, den Ortsverhältnissen nicht entsprechender und des Wohlklanges ermangelnder Glocken, drei neue angeschafft worden, wodurch der fühlbar gewordene Mißstand durch die vor Augen gehabte und erzielte harmonische Stimmung — Dank dem edlen Unternehmer und dessen Unterstütern — nunmehr vollkommen beseitigt ist. Die neuen Glocken repräsentiren ein Gewicht von 60 Centnern und 44 Pfund, wovon auf die große allein 42 Cent. 74 Pf. entfallen.

Der meisterhafte Guß derselben, von dem vaterländischen Künstler, Herrn Anton Samassa in Laibach, ist ein überaus gelungenes Werk, trägt herrliche Verzierungen, und dessen treffliche Gußform bewahrt den Ausspruch: „Das Werk lobt seinen Meister.“ Die große Glocke ist dem heil. Erzengel Michael geweiht. Ihr Ton ist das tiefe H, welches die Quart des vollen E-dur-Accordes der übrigen Glocken herstellt. Das entsprechende Chronogramicum, welches die große Glocke als Manverzierung trägt, deutet zum Theil auf die Geschichte ihrer Entstehung hin. Es lautet in krainischer Sprache:

Bogate Vlnske Letne V zahVaLo,  
SIM il o Bog te fare Dar,  
In ko V nehjV bo se V zLo Vro gnaLo,  
TI šlbe toče nas obVar.

Der nahe auf 5000 fl. C. M. sich belaufende Kostenaufwand ist durch freiwillige Beiträge der Pfarrinsassen gedeckt worden. Zum dauernden Andenken an den frommen und regen Eifer, welcher die Pfarrinsassen unter verkündiger Leitung ihres geistlichen Vorstehers besetzte, möge diese Handlung mit Osllo's goldenem Griffel in das Buch der Geschichte dieser Pfarre eingegraben werden.

Gestern also, gerade am Tage des Kirchweihfestes, hörte die zahlreich sich eingefundene Pfarrenmenge zum ersten Male die erhebenden Töne der neuen, harmonisch gestimmten Glocken und bewunderte die Majestät der weithin hallenden heiligen Klänge. Der Jubel war ein ungetheilter, allgemeiner, die Begeisterung ohne Maß und Ziel.

Zum Schlusse noch die Worte von Schiller:

Nur ewigen und ersten Dingen  
Sey ihr metall'ner Mund geweiht,  
Und stündlich mit den schnellen Schwingen  
Berühr' im Fluge sie die Zeit.  
Und wie der Klang im Ohr vergeht,  
Der mächtig tönend ihr erschallt  
So lehre sie, daß nichts besteht,  
Daß alles Irdische verhallt.

Zum Beweise, daß wir auch nicht in Sibirien wohnen und daß wir, ungeachtet der dießjährigen Herbstregens, ein staunenswerthes Wirken der Naturkräfte zu bewundern haben, diene die Thatsache, daß man in dieser Woche blühende Zwetschenbäume, blühende und zum Theil schon zur Reife sich neigende Erdbeeren, heute auch vollkommen reife Himbeeren gefunden hat. Auch ist die Erscheinung der Johanniswürmchen um diese Zeit eine große Seltenheit. Man hat solche auch auf den Höhen des Uskokenberges gesehen.

Die Erdbäufelsäule ist leider auch hierorts, und zwar in einem hohen Grade zum Vorschein gekommen. Veinabe allgemein ist die Klage über das Mißrathen der Kartoffel, der Hauptnahrung des hiesigen, ohnehin sehr verarmten Volkes. Man wird wohl ernstlich darauf bedacht seyn müssen, diese wohlthätige Frucht vor ihrem gänzlichen Eingehen zu bewahren, oder wenigstens ein geeignetes Ersatzmittel hierfür zu verschaffen.

Veinabe hätte ich vergessen, Ihnen zu berichten, daß am 15. v. M. die erste Seidenabhaspelungs-Maschine hierorts aufgestellt und in Gang gebracht worden ist. Das sehr würdige Mitglied der hochansehnlichen k. k. krainischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Herr Vincenz Bouk, der unermüdlische Beförderer alles Guten und eifriger Verehrer der vaterländischen Industrie, hat seine in diesem Jahre erzeugten Cocons auf der aufgestellten Abhaspelungs-Maschine selbst abhaspeln lassen, um den Gewinn hierfür in der Folge für seine wahrhaft großartige Maulbeerbaum-Anlagen nicht in fremde Hände legen zu müssen. — Das Erzeugnis an reiner Seide beläuft sich auf etwa 20 Pfund, ein Quantum, welches für die Erstlingsversuche in diesem Zweige der Landwirthschaft immerhin bedeutend genannt werden kann. Herr Dekant Bouk ist also Gründer einer in hiesiger Gegend im Entstehen begriffenen, die besten Erfolge versprechenden Seidencultur, welche für den hiesigen unbehilflichen Landmann, wenn er einmal die Ertragsfähigkeit dieses Industriezweiges durch Anpflanzung zur Nachahmung und thatkräftige Unterstützung erprobt haben wird, von guter Nachwirkung seyn muß. Dank ihm, dem biedereren Stifter einer hoffnungsreichen, noththuenden Vera.

J. Kapelle.

Auflösung der Charade in Nr. 85:

Eintracht.